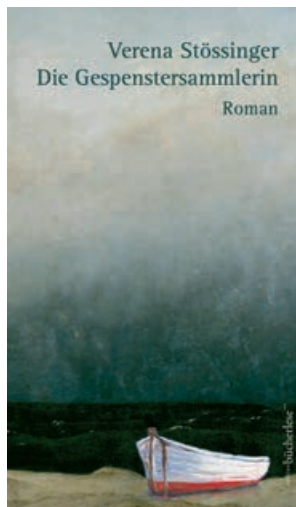


Von verzauberten Welten

CORINA LANFRANCHI



Verena Stössinger, Foto: Claude Giger



Verena Stössinger fragt in ihrem neuen Roman nach der Wirkungskraft von Gespenstern.

Um Geistern zu begegnen, braucht es zwei Dinge: Mut und den Glauben an eine Welt, die hinter der greifbaren Wirklichkeit liegt. Mut hat Astrid, die Protagonistin in Verena Stössingers Roman ›Die Gespenstersammlerin‹ zweifellos. Mit dem Geisterglauben hingegen tut sie sich schwer. Dennoch, oder gerade deswegen, will die promovierte Literaturwissenschaftlerin sich ihm aussetzen.

Anlass dazu gibt ihr ein Buchprojekt, das sie in den hohen Norden führt – auf eine kleine Insel, belebt von unsichtbaren Wesen und magischen Geschichten. Von ihnen will sie berichten, den Nissen, Hulden, Elfen, Trollen und so weiter. Und bald schon gerät sie in den Sog der imaginären Welten, ist davon gleichermassen fasziniert wie auch verunsichert. Mit dem Eintauchen in diese Gegenwelt beginnt sie ihr bisheriges Leben zu hinterfragen.

«**Gross denken**». Astrid, Anfang 40, single, noch immer mit der Mutter im Elternhaus lebend, pflichtbewusst und pragmatisch, ist eine Rationalistin. In ihrem Denken gibt es keine Zwischentöne, sondern nur schwarz oder weiss. Erst im Schatten ihrer irrationalen Forschungsobjekte realisiert sie die Enge ihrer eigenen Wirklichkeit.

Das alles geschieht ganz unmerklich. Die Autorin lässt der Entwicklung ihrer Figur viel Zeit. Ordnungsgemäss geht Astrid ihrer Arbeit nach, sammelt, sucht und systematisiert. Ist sie nicht in der Bibliothek oder in ihrem Dachzimmer mit den grossen Fenstern, lässt sie sich durch die Strassen der kleinen Inselstadt treiben. Zuweilen begegnet sie seltsamen Gestalten, manchmal verwischen sich Vorstellung und Wirklichkeit. Schliesslich lernt sie Paetur kennen, der ihr nicht nur von Wiedergängern erzählt, sondern der auch sagt: «Man muss gross denken und weit über sich hinaus. Richtig gross! Hinausgreifen in den Himmel oder hinein in die Mitte der Welt, jedenfalls durch die Wände hindurch, die uns überall umgeben, sonst verschwendet man sein Talent.» Mit Paetur fängt Astrid an zu verstehen, dass ihre Inselreise nicht nur der fremden Kultur, sondern auch ihrer persönlichen Geschichte geschuldet ist.

›Die Gespenstersammlerin‹ ist ein (Liebes-)Roman über eine Frau, die sich nach einem neuen Leben und «einem weissen Schiff mit grossen Segeln sehnt», sowie ein verstecktes Plädoyer, den ›Geistern‹ mehr Raum zu geben – auch den eigenen.

Verena Stössinger, ›Die Gespenstersammlerin‹. Roman, mit Vignetten von Zacharias Heinesen. Edition Bücherlese, Hitzkirch, 2017. 272 S., gb., CHF 29. Buchvernissage: Mi 26.4., 19 h, Literaturhaus Basel, Moderation: Barbara Piatti

Buch-Seiten

LYDIA ZIMMER

Die Titelei.

Der Text im Buch beginnt erst auf Seite 7 – in 99 Prozent der Fälle. Doch schlagen Sie mal einen Roman ganz vorn auf! Erst fällt Ihr Blick auf das Vorsatzpapier. Meist ist es farbig, eventuell auch noch gestaltet. Diese atmosphärische Inszenierung funktioniert ohne viele Worte – es ist der erste Auftritt. Die folgenden sechs Seiten mit verschiedenen Namen und Funktionen sind die sogenannte Titelei.

Seite 1 ist der Schmutztitel. Dieses Wort aus alten Zeiten weist darauf hin, dass die ungebundenen Bücher früher zum Buchbinder gebracht wur-

den, um einen Einband nach eigener Wahl anfertigen zu lassen. Heute stehen hier das Verlags-signet oder auch VerfasserIn und Titel in kleiner Schrift. Auf Seite 2 folgt das Frontispiz: eine dekorative Abbildung, z.B. ein Foto des Autors (der Autorin) oder ein inhaltlich passendes Bild. Ein Frontispiz ist heute leider so selten wie Lesebändchen. Der Auftritt des Haupttitels auf Seite 3 ist klar und einfach zu erfassen. Auf Seite 4 finden Sie das Impressum. Dessen Hauptaufgabe ist es, das Urheberrecht geltend zu machen und um zu zeigen, dass das Buch umweltfreundlich hergestellt ist, wo es auf welchem Papier gedruckt wurde und vor allem wann. Das Inhaltsverzeichnis auf Seite 5 informiert nachvollziehbar über den Aufbau des Buches und verrät die dazugehö-

rigen Seitenzahlen. Es symbolisiert den roten Faden der Autorin (des Autors). Alternativ können auf Seite 5 eine Widmung oder ein Zitat platziert werden. Beides wird in der Belletristik gerne genutzt. In diesem Fall folgt erst auf Seite 6 das Inhaltsverzeichnis.

Endlich beginnt auf Seite 7 der Text des Buches. 2007 suchten die Initiative Deutsche Sprache und die Stiftung Lesen in einem Wettbewerb den schönsten ersten Satz in der deutschsprachigen Literatur. Der Roman ›Der Butt‹ von Günter Grass gewann mit dem Satz: «Ilsebill salzte nach.» Haben Sie auch einen Lieblingsanfang?

›Buch-Seiten‹ nimmt die Bücherwelt unter die Lupe.